

Lesung (= Evangelium vom Lichtmesstag am 2. Februar): Lukas 2,22-40

Liebe Brüder und Schwestern!

Dieses Evangelium vom morgigen Lichtmesstag wird häufig in einer Kurzversion gelesen, in der man die Prophetin Hanna weglässt. Weil eh schon der fromme alte Simeon sagt, was über das Jesuskind zu sagen ist und die Geschichte eh lang genug ist. Dass wir uns jetzt die Langversion gegeben haben, das liegt an meinem Dozenten für Neues Testament seinerzeit an der Uni Salzburg. Der hat uns in der Vorlesung erinnert an „die vielgeschmähten alten WeiberIn, die rosenkranzmurmeln ständig in der Kirche sitzen. So eine war Hanna – und sie war eine Prophetin!“

Mich hat dieses Lob des Lehrers für die „alten BetschwesterIn“ gewundert. Wer hat denn was von denen? Sind die sozial nützlich? Der Lehrer hat sonst immer sehr darauf gepocht, dass das Christentum sich in tätiger Nächstenliebe bewähren muss. Religiöse Innerlichkeit allein war ihm verdächtig.

Mittlerweile bin ich alt genug, um die Hanna und den Simeon sympathisch zu finden. Mit ihnen verbinde ich den Typus eines wirklich zufriedenen alten Menschen. Ich denke an einen Menschen, der eine gewisse elementare Dankbarkeit ausstrahlt. Ein Angekommensein. Jemand, der grundsätzlich sehr gerne gelebt hat und jetzt in Frieden gehen kann. Ich denke zum Beispiel an unser verstorbene Pfarrgemeindemitglied Franz Lindlbauer, den wir gestern beerdigt haben. In Hohenzell hat mir gestern Abend eine Bäuerin vom friedlichen Heimgang ihrer Schwiegermutter erzählt, für die ebenfalls gestern Vormittag der Trauergottesdienst gefeiert wurde.

Von den Begräbnissen sind Euch allen sicher die immergleichen Fürbitten im Ohr, die der Zelebrant am offenen Grab spricht - nach der Beisetzung des oder der Verstorbenen. Fürbitten für alle unsere Verstorbenen, Fürbitten für die trauernden Angehörigen.

Und dann heißt es:

Wir beten für uns selber und alle Lebenden, besonders für den Menschen aus unserer Mitte, der als erster dem Verstorbenen vor das Angesicht Gottes folgen wird.

V: Gott, Herr des Lebens!

Gib, dass wir dich suchen und umkehren zu dir.

Die Trauergemeinde antwortet: *Wir bitten dich, erhöre uns.*

Meistens antwortet sie nicht sehr laut.

Die letzte Fürbitte lautet:

V: Stärke und erhalte uns in deinem Dienst.

Die Trauergemeinde murmelt noch leiser und wie mir scheint, oft ein bisschen widerwillig:

Wir bitten dich, erhöre uns.

Der Widerwille, wenn er denn einer ist, wäre verständlich: Wer will schon Diener sein. Hauptberuflich und lebenslänglich. Das klingt verdächtig klerikal. Man denkt an Priester und Ordensleute und sonstiges Kirchenpersonal. Leute, die oft gerade das nicht ausstrahlen, was man bezeichnen könnte als lebenssatt und froh und zufrieden und angenehm bescheiden. Gott sei Dank gibt es auch positive Beispiele, sogar im höheren Kirchenpersonal. Unser gestern verstorbener Altbischof Maximilian Aichern war wohl so ein Beispiel.

Ich glaube, dass diese Begräbnis-Fürbitte gerade jener angenehmen Bescheidenheit gilt, die wir wirklich anstreben sollen.

Die Bitte *Stärke und erhalte uns in deinen Dienst*

zielt darauf ab, dass wir eines Tages wie Simeon sagen können.

Nun lässt du, Herr,

deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden.

Denn meine Augen haben das Heil gesehen,

das du vor allen Völkern bereitet hast,

ein Licht, das die Heiden erleuchtet,

und Herrlichkeit für dein Volk Israel.

Angenehme Bescheidenheit und elementare Dankbarkeit sind für mich der Schlüssel zum Verständnis der Seligpreisungen Jesu in der Bergpredigt, die das heutige Tagesevangeli-um bilden. Das hören wir jetzt.

Robert Kettl

Evangelium (vom heutigen 4. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr A): Matthäus 5,1-12a